

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 50

Artikel: Jetzt tschutten die Söhne der Gastarbeiter : vor knapp 50 Jahren von Italienern gegründet : der FC Bühler
Autor: Solenthaler, Yves
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt tschutten die Söhne der Gastarbeiter

Vor knapp 30 Jahren von Italienern gegründet: Der FC Bühler

Ciaburri, Rexhepi und Bozoglu. So heissen die Spieler beim FC Bühler. Kein Kast ist im Kader, auch andere Appenzeller Namen wie Fässler oder Rohner fehlen. Der FC Bühler ist immer ein Ausländerklub gewesen, ist auch einer geblieben.

Ende der fünfziger Jahre kamen die Gastarbeiter in die Schweiz. Spanier, Portugiesen und Italiener wurden ins Land geholt, um beim Aufbau des Wohlstands zu helfen. (Es ist eine gute Tradition der Schweiz, für den eigenen Reichtum die andern schufteten zu lassen.) «Die Schweiz wollte Arbeitskräfte – und es kamen Menschen», (Max Frisch) geschrieben. Die Menschen langweilten sich in ihren kleinen Wohnungen. Nicht anders in Bühler, das seit dem Gastarbeiter-Import den höchsten Ausländeranteil im Kanton Appenzell Ausserrhoden aufzuweisen hat. Zu Beginn der sechziger Jahre wollten ein paar Italiener in Bühler «calcio» spielen. Aber da war nichts. Auf einer Magerwiese haben die Gastarbeiter in Fronarbeit einen Fussballplatz geschaffen und eine Holzbaracke als Vereinslokal hingestellt: Seither gibt es den FC Bühler.

Licht auf dem Moos

Es ist Donnerstag, neunzehn Uhr. Es tut sich etwas auf dem Sportplatz Moos. Junge Männer mit Sporttaschen kommen an. Einer hält ein Natel in der Hand und labbert unaufhörlich. «Typisch Italiener!», sagt Ernst Höhener, Spiko-Präsident, «s Natel i de Hand ond e grossi Schnöre...» – «Immer auf dem Weg zum Training läutet das Natel», rechtfertigt sich der Angesprochene. Acht Spieler erscheinen zum Training. Und sie staunen über die neue Flutlichtanlage. Sechs Lampen hat der FC Bühler vom FC Teufen erhalten, weil der einen neuen Sportplatz erhalten hat. Endlich kann auch nach Einbruch der Dunkelheit trainiert werden. «Der Kauf zweier weiterer Lampen ist vorgesehen», sagt Ernst Höhener. Aber erst müsse das Geld dafür beisammen sein. Die Spieler finden die neue Anlage geil. «Es soll endlich dunkel werden», witzelt einer. Und es wurde Licht.

«Der FC Bühler ist schon immer ein Ausländerklub gewesen», sagt Ernst Höhener. Er ist seit fünfzehn Jahren im Verein, seit zehn Jahren als Vorstandsmitglied. Einige nennen ihn die gute Seele des Vereins, andere meinen das gleiche, sagen ihm aber Mädchen für alles. «Ohne Ernst Höhener würde es den FC Bühler nicht mehr geben», sagt Toni Romano, der Kassier, der an diesem Abend das Training leitet. Gerne erinnert sich Höhener an seine Anfänge beim FC Bühler: «Es ging damals nur um den Spass.» Sieg oder Niederlage sei keine Frage gewesen, wichtig sei gewesen, dass wir

nach jedem Spiel ein Fest hatten: «Da war es egal, wenn wir zwölf- oder dreizehnnul verloren.» In Höheners erstem Vorstandsyear konnte der FC Bühler für eine Saison nicht am Spielbetrieb teilnehmen. Der vorhergehende Vorstand war in corpore zurückgetreten, niemand hat die Schiedsrichter beim Ostschweizerischen Fussballverband (OFV) angemeldet gehabt. «So bestritten wir halt eine Saison nur mit Freundschaftsspielen.»

Vom 2:0 zum 2:9

Der Sportplatz Moos ist in einem schlechten Zustand. Uneben, voller Löcher und tief. «Dreissig Prozent der Kraft verliert man hier wegen des Bodens», mäkelte ein Spieler. Toni Romano ist nicht zufrieden mit den Trainingsschüssen: «Wir haben die Seuche.» Nur der Torhüter frohlockt: «Chömed endlich Ihr Fläsche!» Als nächster zielt der Ersatztorhüter – und trifft ins Tor... Es wird meistens Deutsch gesprochen. Nur vereinzelt reden einige italienisch miteinander, geflucht wird in der Sprache von Adriano Celentano und Giovanni Trapattoni.

Am Wochenende vor Ostern spielte der FC Bühler beim Spitzenreiter Fortuna a. Nach einer sehr überzeugenden ersten Halbzeit führten die Mittelländer 2:0, brachen aber in der zweiten Hälfte nach einer «ungerechtfertigten roten Karte» vollends ein. Nach 90 Minuten lautete das Resultat 9:2 für Fortuna. «Die Kondition ist unser Problem, immer noch», sagt Toni Romano. Die Saison 1996/97 beendete der FC Bühler auf dem fünften Rang. Wäre bei allen Spielen nach 45 Minuten Schluss gewesen, «wären wir in die 4. Liga aufgestiegen.» Es wäre der erste Aufstieg des Appenzeller Mittelländer Vereins gewesen. In dieser Saison wurde ein Platz in den ersten drei angestrebt, auf dem vierten Platz steht der FC Bühler momentan. Toni Romano und Ernst Höhener sind aber mit dem bisherigen Saisonverlauf zufrieden: «Wir haben leider zwei, drei Spiele vergeigt.» So bleibt es vorläufig beim Stolz der Alten, die vor der Einführung der fünften Liga einmal Viertliga gespielt haben...

Kleinster Verein der Ostschweiz

Der FC Bühler sei früher kaum bis gar nicht verankert gewesen in der Bevölkerung. Aber man spüre, dass das Image des FC Bühler je länger, je positiver werde. «Im aktuellen Kader stehen



Schusstraining auf dem löchrigen Sportplatz Moos, an diesem Abend nicht ganz befriedigend: «Wir haben die Seuche.»
Foto: Leo Boesinger

13 Spieler, die in Bühler wohnen und hier aufgewachsen sind», sagt Toni Romano. Das bringt viel fürs Image. Die meisten Spieler sind Ausländer, die in der zweiten Generation in der Schweiz leben. Es seien sogar Spieler in der Mannschaft, deren Väter damals zu den Gründungsmitgliedern des Vereins zählten. So schliesst sich der Kreis, Bühler bleibt ein Ausländerverein, der aber für Schweizer jederzeit offensteht. Durch Veranstaltungen wie das Hallenturnier in der neuen Turnhalle in Bühler nimmt die Akzeptanz der Bevölkerung natürlich zu. «Es gibt Spieler in der Mannschaft, die gerne sähen, wenn die vier, fünf Jugoslawen, die nicht hier aufgewachsen sind, gehen müssten», sagt Romano. Er ist aber dezidiert gegen einen Rauswurf: «Erstens können sie gut Fussball spielen – und zweitens sind sie genauso Menschen wie wir.» Dass es aber manchmal Probleme gebe, verschweigt er nicht: Gruppenbildung. Er erinnert sich an den FC Bühler vor vier Jahren, als jede Nationalität ein eigenes Grüppchen stellte: «So geht's natürlich nicht.»

Nun ist der FC Bühler wieder im Aufwind, die Infrastruktur wird auch langsam verbessert. Vom Flutlicht war hier schon die Rede. Die Masten wurden soweit möglich in Fronarbeit aufgestellt, ebenso wie das Spielfeld eingezäunt. Nur die alte Holzbaracke dient noch immer als Garderobe. Nach dreissig Jahren ist das erst recht keine Luxus-Garderobe. Es ist feucht und zügig in der Baracke, unter den Brettern und in den Ecken schimmelt's. Wie sich in den beiden Garderoben zwei Fussballteams umkleiden können, ist mir schleierhaft. Und im Umkleideraum für den Schiedsrichter kann sich ein erwachsener Mensch nicht drehen. «Mich wundert's, dass noch nie ein Schiedsrichter einen Rapport deswegen erstellt hat», sagt Ernst Höhener. Neben dem Spielfeld steht ein Bauernhaus, dessen Schopf dem FC Bühler als Materiallager dient. Prunkstück darin ist ein zehnjähriger Rasenmäher, der damals 6000 Franken gekostet hat.

«Diese Investition hätte uns beinahe ruiniert», sagt Höhener. Ohne eine ausserordentliche Spende hätte der FC Bühler die letzte Rate nicht mehr bezahlen können. «Wir sind der kleinste Fussballverein der Ostschweiz», sagt Kassier Toni Romano, der pro Saison mit 3000 Franken budgetiert. Der FC Bühler schickt jeweils nur eine Mannschaft ins Rennen, hält auch keine Juniorenabteilung.

Von Schweizern fast aufgelöst

Einmal ist der FC Bühler für kurze Zeit kein Ausländerklub gewesen. Vor ungefähr sechs Jahren war das. Die Schweizer setzten sich vom Verein ab, und wollten in der Nachbargemeinde Gais einen eigenen Club gründen. Der OFV hat zwar diesen Verein nicht bewilligt, weil in Gais kein entsprechender Fussballplatz vorhanden war. Trotzdem sind die Abtrünnigen nicht mehr nach Bühler zurückgekehrt. Ein Neuaufbau ist nötig geworden. Unter der Regie von Ernst Höhener wurden zurückgetretene Spieler reaktiviert und andere notfallmässig verpflichtet, womit gerade knapp eine Saison ausgetragen werden konnte. Inzwischen ging der Aufbau weiter: Im Frühling 1998 ist der FC Bühler mit einem Durchschnittsalter von 23 Jahren ein extrem junges Team. ■

Yves Solenthaler

Fremdenhasser sollen ans Feldschiessen

Der FC Bühler, ein Ausländerklub? Man beachte einmal die Mannschaftsaufstellung des FC St. Gallen. Auch dort spielt kein Kast oder Rohner mit, dafür aber: Sène, Tsawa, Nyathi, Slawtschew, Vurens, Hellinga, Vidallé, Pereira. Merkwürdig, dass bei dieser multikulturellen Tatsache die rassistischen Rufe gewisser Fans nicht verstummen. Aber Rechtsradikale haben den Kopf nur zur Zier. Denn wenn sie die «rassische Vermischung» wahrnehmen würden, müssten sie ein Fussballverbot fordern. Also müssten sie sich eine andere Sportart aussuchen, um ihr primitives Biergegröle öffentlich zu machen. Aber welche? Ausser Schiessen und Schwingen ist wohl jede Sportart «multikulturell verbrämt». Also, liebe Rechtsradikale, ich mache euch einen Vorschlag. Bereichert doch künftig das Eidgenössische Feldschiessen mit euren Schlachtgesängen. Am besten löst ihr eine Tribünenkarte direkt vor der Zielscheibe. Einverstanden? Yves Solenthaler